

Niemand wird mir den Vorwurf machen können, daß ich von engherzigen Voraussetzungen nunmehr an die Frage schreite. Aber so sehr ich die im weitesten Sinne verstandene Wirklichkeit respektiere, auch die Wirklichkeit der Zukunft, so kann ich doch die Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß es auch in dieser Frage schon eine gegenwärtige Wirklichkeit zu beachten gibt: die dogmatisch gesicherte objektive Wahrheit der heiligen Geschichte.

Darüber im nächsten Artikel: Die neue Lehre und die alten Schranken.

Die Arbeitererexzitien.

Wesen — Zweck — Organisation — Erfolge.

Von B. Eyckmans S. J., Innsbruck.

(Schluß.)

Um jedoch die letzten Bedenken zu zerstreuen, die man dennoch über den Nutzen, die Zeitgemäßheit oder die Notwendigkeit der Arbeitererexzitien hegen dürfte, wollen wir nun ein Bild der großartigen Erfolge entwerfen, die das Werk in Belgien erzielt hat und noch tagtäglich verzeichnet. Zunächst ein paar Vorbemerkungen, um das Bild in das richtige Licht zu stellen. Belgien setzt sich aus zwei fast gleichen Teilen zusammen, aus dem flämischen (germanischen), wo der Bauernstand vorherrschend ist, und aus dem wallonischen (französischen), wo die Industrie ihren Hauptsitz hat; bei den Flamländern wurzelt der katholische Glaube durchgängig sehr tief, die Wallonen dagegen huldigen größtenteils dem Indifferentismus und der Sozialdemokratie.¹⁾ In diesem, dem ungünstigsten Teile des Landes, haben die Arbeitererexzitien trotz den pessimistischen Vorurteilen mancher Großindustrieller und Priester und den oft sehr scharfen Angriffen der Bösen ihre ersten Siege erkämpft. Die Abneigung der ersteren hat sich jedoch allmählich in Wohlwollen umgewandelt, während die Feindseligkeit der letzteren beständig gestiegen ist: wohl der beste Beweis für die Zeitgemäßheit und die Vortrefflichkeit des neuen Werkes.

Den 11. April 1891 wurden fürs erste Mal eigentliche Arbeitererexzitien in Belgien gehalten. Trotz aller Schwierigkeiten war es dem Begründer Pater J. Lechien S. J. gelungen, 127 Arbeiter zu bestimmen, drei Tage im Jesuitenkolleg von Charleroi den geistlichen Übungen obzuliegen. Es konnten jedoch wegen Raummangels nur 84 Arbeiter, von denen 23 ihr sozialdemokratisches Abzeichen trugen, in den Festsaal des Kollegs, den man in einen Schlaffsaal verwandelt hatte, aufgenommen werden. — Eine wahre Wut hatte sich der libe-

¹⁾ Diesen Unterschied kann man u. a. daraus entnehmen, daß die gemeinsame Kommunion in den flämischen Exerzitantenvereinen durchschnittlich jeden Monat stattfindet, wogegen man sie in den meisten wallonischen auf die vier oder fünf Hauptfeste des Jahres beschränkt.

ralen und sozialdemokratischen Zeitungen bemeistert, wie sie von dem Beginnen der Patres gehört hatten. Schon 14 Tage vor Anfang der Exerzitien hatte das „Journal de Charleroi“ mit einem Aufruhr gedroht. Auch mußten die Exerzitanten unter polizeilichem Schutze ins Kolleg einziehen!

Zehn Tage später, am 22. April 1891, wurde das erste Exerzitienhaus in Fayt bei Manage angekauft¹⁾ und am darauffolgenden 15. August der erste Exerzitienkurs mit 26 Teilnehmern gegeben. Somit hatte das Werk feste Wurzeln geschlagen und konnte von nun an sich regelmäßig entwickeln. Der Erfolg hielt mit der Zahl der Exerzitienkurse und der Exerzitanten gleichen Schritt; ja, er war über Erwarten groß und bald ging man mit dem Gedanken um, ein zweites Exerzitienhaus zu eröffnen. Die Residenz der Gesellschaft Jesu in Gent wurde umgebaut und im August 1894 die erste Arbeiterabteilung aufgenommen. Es folgten noch die Gründungen: 1896 in Arlon (dieses Haus hat seine Wirksamkeit auch auf das Großherzogtum Luxemburg ausgedehnt), 1899 in Vier bei Antwerpen, 1901 in Lüttich (hier werden auch nicht selten Exerzitien für Arbeiter aus dem benachbarten Deutschland gegeben), 1905 endlich in Alken bei Hasselt im belgischen Limburg. In einem Zeitraum von kaum 14 Jahren wurden also in Belgien sechs Häuser für Arbeiterexerzitien eingerichtet. — Dabei soll man aber nicht meinen, daß diese Häuser den größten Teil des Jahres leer bleiben: allwöchentlich beherbergt jedes Haus wenigstens einmal (es kommt vor, daß es zweimal geschieht, zumal im Winter) 30, 40, 50, ja bis 70 Exerzitanten.²⁾ Folgende kurze Statistik dürfte von Interesse sein.³⁾ In Fayt-Manage wurde seit 1891 539mal Exerzitien gegeben, an denen 17.080 Exerzitanten sich beteiligten; in Gent seit 1894 440mal mit 16.872 Teilnehmern; in Lüttich seit 1901 210mal mit 8800 Teilnehmern; Vier zählte seit 1899 16.000 Exerzitanten; Arlon seit 1896 7000;⁴⁾ Alken vom 1. September 1905 bis zum 31. Dezember 1906 1733⁵⁾. Im ganzen haben also bis zum 1. Januar dieses Jahres etwa **70.000 Männer** Exerzitien mitgemacht. Bedenkt man nun, daß der größere Teil dieser nicht zu unterschätzenden Zahl Kreisen angehört, die der Religion gleichgültig, wenn nicht feindselig gegenüberstehen, so wird man sich einigermaßen vergegenwärtigen können, wie viel

¹⁾ Seit 1864 wurden schon im Noviziatshause der Gesellschaft Jesu zu Tronchiennes bei Gent gemeinsame Exerzitien abgehalten, aber ausschließlich für Herren. Mehr als 400 Herren verteilen sich jährlich über etwa zwölf Kurse. Im Jahre 1895 gründeten diese Tronchiener Exerzitanten in mehreren Städten Komitees zu dem Zwecke, die Arbeiterexerzitien fräftig zu befördern. — ²⁾ Fayt z. B. hat im letzten Winter vom 29. September 1906 bis zum 1. April 1907 29 Exerzitienkurse abgehalten. — ³⁾ Bis August 1906. — Vergl. Dieudonné O. C. Les confréries du T. S. S. S. 14. — ⁴⁾ Manresa, Bulletin de l'oeuvre des retraites 1907. S. 9. Seit März dieses Jahres gibt Arlon diese zweimonatliche Zeitschrift heraus. — ⁵⁾ Het huis der Onbevleete Ontvangenis te Alken, Hasselt 1907. S. 9.

Gutes die Exerzitien gestiftet haben. Nicht nur kehren alle Exerzitanten mit dem Frieden des Herzens heim — haben ja alle während der geistlichen Uebungen die heiligen Sakramente empfangen — aber wer zählt die wieder gut gemachten Beichten und Kommunionen, die in Ordnung gebrachten Heiraten, die späten Erstkommunionen, die nachträglich gespendeten heiligen Firmungen, ja, die vollkommenen Umwandlungen aus einem Leben des Lasters und der Gottesvergessenheit. Und dann was für einen Einfluß üben die Exerzitanten aus auf ihren Familienkreis, auf ihre Gefährten bei der Arbeit in der Fabrik und auf dem Lande, auf die ganze Pfarrei: wie ein Keil dringen sie überall ein und bald haben sie allen Widerstand gebrochen. Jetzt begreifen wir, wie die Päpste, die Bischöfe, die Priester, die Männer, die an der Spitze der sozialen Bewegung stehen, wie sie alle dem Werke der Arbeiterexerzitien die höchste Anerkennung gezollt haben.

Vielleicht wird mancher Leser hier den Schluß ziehen, die Arbeiterexerzitien verdanken also ihre Erfolge in Belgien bloß der Vielfältigung der Exerzitienhäuser und der dadurch ermöglichten Herbeiziehung größerer Mengen Arbeiter! Dieser Schluß wäre fehlerhaft. Die praktischen Belgier hatten bald nach der Gründung des ersten Hauses erkannt, daß es nicht genügt, die Patina von der Seele zu entfernen: die Reinigungsarbeit muß durch beständige Nachhilfe unterhalten werden, widrigenfalls das alte Uebel sich bald wieder einstellt. Das hat man durch die Organisation der Exerzitanten erreicht: dieser Organisation wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Als Muster wird uns das älteste Haus, Fayt, dienen: seinem Beispiele sind ja die übrigen Häuser in den Hauptsachen gefolgt.

Die vollständige Organisation der Exerzitanten in den Pfarreien durchläuft drei Stadien: 1. Gleich nach den Exerzitien, oder besser noch vor denselben wird die Exerzitanten-Liga gegründet; sie setzt sich aus Arbeitern zusammen, die entweder schon Exerzitien gemacht haben, oder darauf vorbereitet werden sollen: ihre Mitglieder werden das Mark des später zu errichtenden Vereines bilden. — 2. Die Liga wird nach einer bestimmten Probezeit in einen Verein umgewandelt, der bei Gelegenheit einer Bezirksrekollektion kanonisch errichtet wird. — 3. Die Ligen und Vereine eines Bezirkes werden zu einem Bezirksverbande vereinigt.¹⁾ — Wir werden die Liga, den Verein, den Verband nacheinander kurz besprechen.

1. Die Liga. Wie wird sie gegründet? Den zu betretenden Weg hat uns Christus der Herr bei der Wahl seiner Apostel gezeigt. Die Heilige Schrift erzählt uns, wie er sich in die Einsamkeit zurückzog und betete; wie er dann erst sich den einen Apostel, nach dem anderen erkor; wie er sie persönlich auffuchte, den einen bei

¹⁾ Vergleiche (J. Vechien S. J.) *Ligues et confréries fédérées* 1907. — Dieudonné O. C. *Les confréries du T. S. S. S.* 28—35. — *Le Cénacle au XX^{me} siècle.* Februar und März 1907.

seinem Fischnetze, den anderen bei seinem Geldtische u. s. w. und bei dieser Gelegenheit einlud, an seiner himmlischen Sendung teilzunehmen. Dieses Beispiel wird der Pfarrer nachahmen. Vor allem muß er zu dem Heiligen Geist um Erleuchtung beten, dann sich den ganzen Plan wohl überlegen und endlich im Stillen drei, höchstens fünf oder sechs Mann auswählen, die den Kern des künftigen Vereines ausmachen werden. Diese Männer sollen womöglich gute Christen sein, die im Mannesalter stehen (das jüngere Element muß besonders vertreten sein) und einen Einfluß ausüben können; ferner sollen sie den verschiedenen Vierteln der Pfarrei angehören, deren Sitten, Bestrebungen, vielleicht auch Redeweise sie so genau wie möglich widerspiegeln; endlich, so weit es angeht, aus den Arbeiterkreisen stammen und geeignet sein, den ersten Ausschuß der Liga zu bilden.¹⁾

Es wird vielleicht hier jemand, wie so mancher Pfarrer, der an der Spitze einer blühenden Christengemeinde stand, einwenden: gleich anfangs könnte ich 10, 15, ja 20 solche Männer in die Liga eingliedern! Man darf das Ziel des Unternehmens nicht aus den Augen verlieren; die Begründung nämlich des Arbeiterapostolates, die Gewinnung des Arbeiters durch den Arbeiter; deshalb überläßt man die Einladung der sonst noch in Aussicht stehenden Mitglieder seinen ersten fünf, sechs Mitarbeitern. Die Vorteile dieses Vorgehens liegen auf der Hand: kein Arbeiter wird sich verletzt fühlen, wenn der Pfarrer sich nicht um ihn bewirbt; die Elite der Liga wird von Anfang an in das Apostolat eingeführt und der Pfarrer behält gegenüber den aufzunehmenden Kandidaten vollständige freie Hand; dies erheischt durchaus die gute Leitung der Genossenschaft.

Die vier, fünf Mann, die der Pfarrer für die Liga gewonnen hat, treten den ersten Sonntag des Monats zusammen. Die Tagesordnung der Versammlung ähnelt der der nachher zu besprechenden Vereine; aber gleich von der ersten Sitzung an wird der religiöse Charakter der Liga betont. Ebenso bestrebt sich der Priester schon bei der ersten Zusammenkunft, den apostolischen Geist bei seinen Mitarbeitern zu wecken, indem er ihnen das Ziel der Liga und den Beruf der katholischen Elite in der Jetztzeit schildert. Er bleibt aber nicht bei der Theorie stehen: am Schlusse der Versammlung werden die verschiedenen Viertel der Pfarrei in Augenschein genommen und einem jeden „Apostel“ das oder die Pfarrkinder angewiesen, um deren Beitritt er sich während des nächsten Monats bemühen wird: durch dieses Apostolat der Mitglieder in ihren respektiven Vierteln soll das Werk sich vornehmlich ausbreiten.

2. Der Verein. Die vorläufige Liga wird nach einer bestimmten Probezeit in den endgültigen Verein umgewandelt. Den Hauptwert legt der Pfarrer auf die Wahl des Ausschusses, denn wie der Ausschuß, so der Verein. — Der Verein hat monatlich

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift, 1908, Heft 1, Seite 71.

Seine Geisteserneuerung, die eine doppelte Versammlung begreift, die Apostolats- und die religiöse Versammlung.

a) Die Apostolatsversammlung. Morgens zu einer von vornherein bestimmten Stunde kommen die Mitglieder in einem eigenen Lokal zusammen. Zuerst spricht der Präses, ein Laie, ein kurzes Gebet vor; dann liest man einen Auszug aus einem geistlichen Buche, z. B. aus der Zeitschrift „Le Cénacle au XX^{me} siècle“, die von Fast den letzten Sonntag eines jeden Monats herausgegeben wird. Während der Lesung, die durch ein Mitglied geschieht, rauchen die übrigen ihre Zigarre). Nach wenigen Minuten unterbricht der Pfarrer den Leser und richtet einige Worte an seine Apostel. Darauf pflegt man eine gemütliche Unterredung miteinander, man wirft einen Rückblick auf den vergangenen Monat und bestimmt, was im nächsten Monat besonders zu beherzigen sei: z. B. die Tischgebete, der Kampf gegen das Fluchen, in der Osterzeit die Erfüllung der Osterpflicht u. s. w. Dann spricht man noch von den Exerzitien, von den seligen Stunden, die man bei den Patres verlebt, kurzum, man facht auf diese Weise das heilige Feuer regelmäßig an, das sonst unter dem Drucke der materiellen Sorgen bald erloschen wäre.¹⁾

b) Die religiöse Versammlung. Diese wird in der Kirche meistens nach dem Hochamte, in mehreren Pfarreien nachmittags während des Segens abgehalten. Die Mitglieder besetzen die ihnen vorbehaltenen Plätze und beten unter der Leitung ihres Präses einen Teil des Offiziums des allerheiligsten Altarssakramentes, den Rosenkranz, oder andere Gebete aus ihrem Büchlein „Hosannah“. Dann findet die Prozession mit dem Allerheiligsten um die Kirche statt; alle Mitglieder tragen eine brennende Kerze. Letzteres dürfte vielleicht einigen Lesern etwas sehr Einfaches scheinen; es verlangt jedoch von vielen Arbeitern einen heroischen Tugendakt, denn der Feind ist da: die Menschenfurcht. Sie müssen vor der ganzen Pfarrei, die nicht immer gerade aus erbaulichen Elementen besteht, ihren Glauben bekennen; sie gehen durch die Reihen ihrer Arbeitsgefährten, die am nächsten Tage in der Fabrik oder in der Werkstätte nicht verfehlen werden, die „Betschwester“ zu verspotten. Dennoch kann man jeden Monat diesem erhabenen Schauspiele beiwohnen, 10, 20, 50 Männer, die dicht aneinander ihrem Gotte das Geleite geben und aus voller Brust ihre Lieder singen. — Diese religiöse Versammlung gehört zum Wesen der Exerzitantenvereine. Wesentlich sind ferner: α) Eine kleine monatliche Beisteuer von 10 bis 25 Hellern, die dem Exerzitienfonds zufließt; diese deckt wenigstens teilweise die aus den Exerzitien erwachsenden Unkosten. — β) Die Absendung einiger Mitglieder zu dem jährlichen Exerzitienkurs, der für den Bezirksverband

¹⁾ Seit 1903 wird während dieser Versammlung in mancher Pfarrei ein kurzer apologetischer Vortrag gehalten. Die in der Zeitschrift „Le Cénacle“ angegebene Skizze wird von einem Mitglied schriftlich ausgearbeitet und vorgelesen.

abgehalten wird, zu dem der Verein gehört. — γ) Die gemeinsame Kommunion aller Mitglieder des Vereines an den vier oder fünf Hauptfesten des Jahres;¹⁾ dies gilt aber nur als ein Minimum. In vielen Pfarreien, zumal im flämischen Teile des Landes, findet die gemeinsame Kommunion monatlich statt. Es kommt auch vor, daß einige eifrigere Mitglieder untereinander ausmachen, noch öfters die heilige Kommunion zu empfangen, z. B. zweimal im Monat. — Die gemeinschaftliche Kommunion ist eins der trostreichsten Bilder, die man sehen kann: an dem bestimmten Tag vereinigen sich die Männer in der Kirche 20, 50, 100 an der Zahl. Sie bereiten sich gemeinsam vor, eine Viertelstunde vor der Messe, dann nahen sie sich vor der ganzen Pfarrei, die der Messe beivohnt, dem Tische des Herrn. Den Eindruck, den diese Szene auf die Pfarrkinder macht, kann man sich leicht vorstellen. Die Frauen wollen den Männern nicht nachstehen und so mehrt sich die Zahl der Kommunikationen in bedeutendem Maße. Folgende Zahlen, die dem „Le Cénacle au XX^{me} siècle“²⁾ entnommen sind, reden eine sehr klare Sprache; es handelt sich um Pfarreien, die durchschnittlich 800—900 Seelen zählen: Allerheiligen 1903 in 51 Pfarreien 3063 Männerkommunionen; Weihnachten 1903 in 57 Pfarreien 2391 u. s. w. In der kleinen Stadt Bier empfangen monatlich in jeder der vier Pfarreien 130—200 Männer gemeinsam die heilige Kommunion;³⁾ im industriellen La Louvière, wo früher die Männerkommunionen unbekannt waren, gründeten 1899 die Exerzitanten eine Kongregation, die 1903 schon 60 monatlich kommunizierende zählte;⁴⁾ in Seraing besteht eine Gruppe „Freiwillige“ (1902 waren sie 51), die abwechselnd in den vier Pfarreien der Stadt den 1. Sonntag jedes Monats zusammen kommunizieren;⁵⁾ Löwen zählt jeden Monat 600 Kommunikationen; auf dem 17. eucharistischen Kongreß (Tournai, im August 1906) konnte das Haus von Fayt sich rühmen, daß von Ostern 1904 bis zum Fronleichnamsfeste 1906 seine Statistiken **48.313** Kommunikationen angezeigt hatten.⁶⁾

Diese Erfolge haben es mit sich gebracht, daß die Vereine sich beständig mehren: bisher hat das Haus von Fayt über 200 Pfarrvereine gegründet, die durchschnittlich 30—60 Mitglieder zählen: was für eins der sechs Exerzitienhäuser eine Gesamtzahl von wenigstens 9000 organisierten Männern ergibt. Ueberdies bereiten sich 150 Eigen auf die kanonische Errichtung vor. — Der Bischof von Tournai hat

¹⁾ Ostern, Pfingsten oder Fronleichnamsfest, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Weihnachten. — ²⁾ Fünfmal im Jahre gibt „Le Cénacle au XX^{me} siècle“ eine Statistik der Männer, die sich an den gemeinsamen Kommunikationen beteiligten. Diese Statistik bezieht sich nur auf die Vereine, die von Fayt gegründet wurden. — ³⁾ Lier 1905. S. 11. — ⁴⁾ A. Vermeersch S. J. Manuel social. Louvain 1904 S. 868. — ⁵⁾ G. Criquelion. Les retraites d'hommes. S. 15. — ⁶⁾ „Le Cénacle au XX^{me} siècle“. September 1906, Beilage. — Zählte man die Kommunikationen der organisierten Arbeiterinnen und Jünglinge dazu, so müßte man diese Zahl verdreifachen. l. c.

in einer Beilage zu seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief verordnet, daß jede Pfarrei seiner Diözese in den ersten Monaten des laufenden Jahres eine Exerzitantenliga gründen müsse, die dann später in einen Verein umgewandelt werden soll.

Die kanonische Errichtung des Vereines erfolgt bei Gelegenheit einer Bezirksreflektion, die für den Bezirk das sein soll, was die monatliche Geisteserneuerung für die Pfarrei ist. Sie wird statutenmäßig zweimal im Jahre abgehalten und zwar jedesmal in einer anderen Partei, die zeitig bestimmt wird. Neben den Nachbarvereinen werden die Herren und Damen der Schutzkomitees, sowie die vornehmen Einwohner des Dorfes gebeten, sich an der Feierlichkeit zu beteiligen. Am Vorabend trifft ein Pater aus dem Exerzitienhause ein, um alles vorzubereiten; er hält eine Predigt, hört Beicht und bereitet die Pfarrfinder auf die gemeinsame Kommunion des nächsten Tages vor. Nach der Kommunionmesse frühstücken die Vereinsmitglieder zusammen: die Auslagen deckt die Vereinskasse, öfters auch ein Ehrenmitglied. Falls die Errichtung des Vereines an diesem Tage erfolgt, werden die Statuten in der Morgensitzung festgelegt, denn nachmittags ist das Fest öffentlich und allgemein.¹⁾ Gegen 3 Uhr kommen die Vertretungen der Nachbarvereine unter der Leitung ihres Pfarrers an. Der Dorfpfarrer begrüßt die Ankommenden, deren Zahl in kurzer Zeit bis auf 400, 500 und mehr Mann anwächst. Die Sitzung wird mit einer Lesung aus dem Evangelium eröffnet. Der Pater aus dem Exerzitienhaus richtet einige Worte an die Anwesenden und stellt den Festredner vor.²⁾ Dieser ist ein Laie, der in schlichter Sprache sich über die Pflichten der katholischen Männer verbreitet. Nach der Rede, die nicht lang sein darf, zieht die ganze Versammlung im Festzuge in die Kirche, die wie an den Hauptfesttagen geziert ist. Der Pater hält eine kernige, aufmunternde Predigt, an die der Segen sich anschließt. Während des Segens liest ein Arbeiter im Namen aller den Weiheakt und falls die Errichtung des Vereines an diesem Tage vorgenommen wird, nähern sich die Mitglieder dem Altare und tragen ihre Namen in das aufliegende Ehrenbuch ein. Eine solche Bezirksreflektion prägt sich tief in die Gemüter ein und übt einen ungeheuren Einfluß auf die Teilnehmer aus. Die Vereinsmitglieder fühlen sich durch die Berührung mit so zahlreichen Gleichgesinnten in ihrem Glauben noch fester geankert und kehren mit neuem Mut in den Kampf gegen die Kirchenfeinde; die Zuschauer aber können sich dem Banne des herrlichen Schauspiels nicht entziehen: die Wankelmütigen werden bestärkt und die der Kirche Entfremdeten ihr wieder nahe gebracht.

¹⁾ Seit 1903 verbindet man mit den Bezirksreflektionen der Männer eine Pfarreireflektion für die Frauen: auf diese Weise wird die Wohltat der Geisteserneuerung auf die ganze Pfarrei ausgedehnt. — ²⁾ Sie und da wird die Festrede durch Referate über das eine oder das andere religiöse Werk in den Pfarreien ersetzt.

Diese Bezirksrekollektionen werden eingerichtet durch

3. die Bezirksverbände. „Um den einzelnen Vereinen noch mehr Kraft zu verleihen,“ so schrieb der Bischof von Tournai in seinem obenerwähnten Brief an seinen Klerus, „wird man sie zu Bezirksverbänden vereinigen“. Diese bischöfliche Verordnung ist eine herrliche Anerkennung der seit mehreren Jahren von Fayt befolgten Methode und zugleich ein treffender Beweis für deren Zweckmäßigkeit. — Zunächst was versteht man unter einem Bezirk? Der Bezirk entspricht gewöhnlich einem Dekanat; daher steht auch an der Spitze eines jeden Verbandes der Dechant und ein von ihm ernannter Priester, der die laufenden Geschäfte des Bundes besorgt. Der Verband vereinigt alle religiösen Genossenschaften des Dekanates, die die früher ange deuteten wesentlichen Bestimmungen erfüllen.¹⁾ Es können also nicht nur die Exerzitantenligen und -vereine dem Verbande beitreten, sondern auch alle anderen religiösen Vereine, wie die Kongregationen u. j. w., wenn sie die vier angegebenen Punkte in ihre Statuten aufnehmen.

Das Ziel, das der Verband vor allem anstrebt, deutet der Brief des Bischofs von Tournai an: das Kräftigen der einzelnen religiösen Unternehmungen des Dekanates durch einen regen wechselseitigen Verkehr; die Erfahrungen der verschiedenen Bestandteile des Verbandes sollen der Gemeinschaftlichkeit zugute kommen. Speziell bezweckt der Verband: a) den verschiedenen bestehenden Genossenschaften durch das Gruppieren zur vollen Entfaltung des Einflusses zu verhelfen, den sie berufen sind, in dem Dekanat auszuüben. b) In den Pfarreien, wo noch keine religiösen Männervereine vorhanden sind, solche ins Leben zu rufen. c) Männer vorzubereiten für die Arbeitersekretariate,²⁾ die Arbeitervereine, Gewerkschaften u. j. w. Ohne direkt in die Gründung oder Leitung dieser Unternehmungen einzugreifen, will der Verband den Sauerterig besorgen helfen, dessen sie zu ihrem Gedeihen bedürfen.

Als ordentliche Mitglieder zählt der Verband alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine; daneben gibt es Ehrenmitglieder, das heißt Herren und Damen aus den besseren Ständen, die alljährlich wenigstens fünf Kronen der Verbandskasse beisteuern. Dieser Verbandskasse fließen auch die Almosen zu, die von Schutzkomitees gesammelt werden. Es besteht nämlich in jedem Dekanat ein aus Damen zusammengesetztes Komitee, das während des Jahres Gelder sammelt, um die Unkosten der Exerzitien zu decken. Auf diesen Punkt, wie man die aus den Exerzitien erwachsenden Auslagen ausgleicht, wollen wir hier etwas näher eingehen.

Sämtliche Ausgaben, die in Betracht kommen, wenn man einem Arbeiter das Glück der Exerzitien besorgen will, belaufen sich in Belgien durchschnittlich auf 15 Kronen. Wünscht also ein Pfarrer

¹⁾ Vgl. S. 296. — ²⁾ Ueber die Einrichtung der durch die Verbände ins Leben gerufenen Arbeitersekretariate vergleiche „Le Cénacle au XX^{me} siècle“, besonders das Oktoberheft 1906, S. 183—187.

vier Arbeiter in das Exerzitienhaus zu senden, so wird er in das Buch seiner jährlichen ordentlichen Auslagen einen Posten von 60 Kronen eintragen müssen. Dieser Betrag, der manchem Leser sehr bescheiden erscheinen dürfte, bildet dennoch öfters die Klippe, an der der gute Wille des Pfarrers scheitert. Da kommt man ihm auf verschiedene Weisen zu Hilfe: a) Vor allem durch die oben erwähnte Verbandskasse. b) Durch die Vereinskasse, der allmonatlich jeder Arbeiter sein Scherflein beisteuert. Es gibt sogar Arbeiter, die das Glück, das sie in den Exerzitien genossen, so hoch schätzen, daß sie die Unkosten der Exerzitien eines anderen Arbeiters ganz allein tragen: wie könnte man ein Kapital vorteilhafter anlegen, meinte einmal ein armer Waffenschmied!¹⁾ c) Durch die Zuschüsse der Tronchiener Exerzitanten.²⁾ d) Durch die außergewöhnlichen Spenden, z. B. von Großindustriellen, die aus den Wirkungen den sozialen Nutzen der geistlichen Uebungen kennen gelernt haben. Es ist schon mehrmals vorgekommen, daß Fabrikherren ihre Werkstätten auf drei Tage schlossen, um den Arbeitern die Gelegenheit zu geben, Exerzitien zu machen: keiner wird selbstverständlich gezwungen, nur wird in der Fabrik nicht gearbeitet. e) Durch sonstige Mittel, die die christliche Charitas erfindet: man beruft einen berühmten Redner, man gibt eine Vorstellung mit Lichtbildern u. s. w. Der Reinertrag fließt dem Exerzitienfonds zu. Ein Pfarrer ließ seine Kirche photographieren, der Erlös aus den Ansichtskarten setzte ihn in den Stand, eine stattliche Anzahl Landarbeiter in das Exerzitienhaus zu senden. f) Durch die Zinsen der Stiftungen. Wie man in Spitälern Betten, in den Kirchen Messen u. s. w. stiftet, so soll man auch Kapitalien anlegen, deren Zinsen alljährlich einem Arbeiter das Glück der Exerzitien verschaffen. Dazu sind 500 Kronen erforderlich. Die Stiftung ist nach der Meinung eines der Hauptbeförderer der Arbeiterexerzitien das große Mittel, um das Werk dauerhaft zu begründen.

4. Ueber den Bezirksverbänden steht der Zentralausschuß, der seinen Sitz im Exerzitienhause selbst, in Fayt, hat. Hier ist der Lebensborn, aus dem alle Verbände und Vereine schöpfen.

* * *

Wir glauben durch unsere Ausführungen das Werk der Arbeiterexerzitien in Belgien genügend charakterisiert zu haben. Wir schließen mit einem Brief, den der Volksmissionär Edm. De Clercq C. SS. R. am 27. Januar dieses Jahres an das Haus von Fayt sandte: „Sie danken mir für meine bescheidene Mitwirkung an Ihrem Werke der Exerzitantenvereine und Bezirksverbände. . . . Wie blutet mir das Herz, wenn ich erfahre, daß eine Kongregation, die ich bei Gelegenheit einer herrlichen Mission gegründet hatte, eingegangen ist. Mehrere meiner Mitbrüder wollen keine mehr errichten. Darum gratuliere ich

¹⁾ G. Criquelion. Les retraites d'hommes. S. 15. — ²⁾ Vgl. S. 293 Anmerkung 1.

Ihnen von ganzem Herzen zu dem Werke der Bezirksverbände, die berufen sind, den Eifer der Vereine anzufachen und dadurch ihre Erhaltung zu sichern. Diese Organisation leistet einer schweren und dringenden Not unserer Zeit Abhilfe. Der vereinzelte Arbeiter in der Fabrik, in der Zeche, ja selbst auf dem Lande, ist, falls er nicht eine Heldennatur besitzt, unvermeidlich verloren. . . . Es ist höchste Zeit, daß wir unsere Arbeiter gegen die sie erdrückende Tyrannei der Sozialdemokraten schützen. . . . Die Exerzitantenvereine und die Bezirksverbände entsprechen vortrefflich diesem Ziel. Die Gruppierung flößt den Arbeitern Mut ein und hat zur Folge, daß sie sich gegenseitig zum Guten anspornen. Schwach, wenn sie vereinzelt dastehen, werden sie stark durch den Verein: ihre Schüchternheit verläßt sie nach und nach, und sie gewöhnen sich daran, den Spöttereien und den Anfeindungen ihrer Arbeitsgenossen zu trotzen. Ueberall, wo ich dieses Werk gut organisiert und geschickt geleitet sah, konnte ich konstatieren, daß es die schönsten Früchte zeitigte. . . . "1)

Gedanken über Liebe und Eintracht unter den religiösen Orden.

Von P. Gisbert Menge O. F. M. in Münster i. W.

Von großer Bedeutung für das klösterliche Leben ist die brüderliche Liebe; denn sie ebnet, erhellet, erheitert den Weg des Kreuzes, auf dem der Ordensmann dem Heiland nachfolgt.

Diese Liebe darf sich jedoch nicht beschränken auf den engen Kreis des eigenen Ordens; auf die Angehörigen aller Orden soll sie sich ausdehnen. Die gesamte weltumspannende Körperschaft der religiösen Orden, die ja der Stolz und die Freude der heiligen Kirche sind, soll sich durch aufrichtige Liebe und Eintracht zum innigsten Bunde zusammenschließen.

Die Ordensleute bilden die ersten Reihen unter den Streitern Christi, und darum ist es Ehrenpflicht für sie, jene Tugend in besonderer Weise zu üben, die der Heiland als das hervorstechende Merkmal seiner Jüngerschaft bezeichnet hat: die Liebe. Und wenn wir jedem Menschen Liebe schulden, so noch mehr den Mitgliedern anderer Orden; denn ein engeres Verhältnis begründet auch eine innigere Liebe.

Wie viele Wohltaten schulden wir überdies einander! Schön als Mensch und Christ ist der Ordensmann anderen Orden zum Danke verpflichtet. Unermeßlich, unsterblich sind die Verdienste, die sich die Söhne des heiligen Benedikt um die Länder deutscher Zunge erworben. Sie sind es, die in Deutschlands Wälder das Licht des Evangeliums getragen und dadurch auch der geistigen und materiellen Kultur die Wege gebahnt haben. Wie mancher Ordens-

1) „Le Cénacle au XX^{me} siècle“ März 1907. S. 73.